

Rezensionen

Ausgabe 22, Rezension 1, Januar 2022

Lesya Skintey (Universität Koblenz-Landau) rezensiert:

Ahrenholz, Bernt/Rost-Roth, Martina (2021): *Ein Blick zurück nach vorn: Frühe deutsche Forschung zu Zweitspracherwerb, Migration, Mehrsprachigkeit und zweitsprachbezogener Sprachdidaktik sowie ihre Bedeutung heute. [DaZ-For, Bd. 25]. Berlin/Boston: de Gruyter, 295 Seiten. ISBN 978-3-11-067816-1.*

Idee und Zielsetzung des Buchs

„[D]ieses etwas andere[...] Buch[...]“ (Rost-Roth 2021, S. VIII), das von Bernt Ahrenholz und Martina Rost-Roth herausgegeben wurde, setzt sich zum Ziel, die Entstehung des Faches Deutsch als Zweitsprache vor der Folie der bildungspolitischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sowie eingebettet in persönliche Biografien der beitragenden Wissenschaftler/innen zu erzählen. Das etwas ungewöhnliche Format wird von **Bernt Ahrenholz** und **Martina Rost-Roth** wie folgt begründet: „Wissenschaftsgeschichte ist immer auch Geschichte der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, deren wissenschaftliche Neugier oder didaktisches Engagement auch nicht frei ist von den jeweiligen historischen Rahmenbedingungen und ihren persönlichen Interessen“ (S. 4). Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Rahmenbedingungen und Entwicklungen in den 1970er und 1980er Jahren und somit auf den Anfängen der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Erwerb und der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache. Damit leistet der Sammelband, der auf das 2018 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena von Bernt Ahrenholz veranstaltete gleichnamige Symposium *Blick zurück nach vorne* zurückgeht, einen Beitrag zur – noch ein Desiderat darstellenden – „historisch orientierte[n] Aufbereitung der Befassung mit Deutsch als Zweitsprache“ (S. 3). Die Doppelperspektivierung des Bands (der zurück und nach vorne gerichtete Blick) zieht sich wie ein roter Faden durch das Buch und bildet ein verbindendes Element der einzelnen Beiträge: „Einerseits handelt es sich bei den Beiträgen um einen historischen Rückblick, ein Stück Wissenschaftsgeschichte, um die damaligen Projekte und Initiativen der Geschichtsvergessenheit zu entreißen; andererseits sollte der Rückblick mit der Frage verbunden sein, warum auch für die heutige und zukünftige Forschung bzw. für heutige und zukünftige pädagogische Maßnahmen ein Blick auf die damalige Forschung gewinnbringend sein könnte [...]“ (S. 3).

Beiträge

Der Band versammelt acht Beiträge von renommierten Persönlichkeiten aus der Zweitspracherwerbsforschung und Zweitsprachendidaktik, deren Kurzbiografien jeweils im Anschluss präsentiert werden. Die Texte werden von einem Vorwort, einer Einleitung und einem Nachruf für den 2019 verstorbenen Autor, Bernt Ahrenholz, gerahmt.

Im Vorwort geht **Martina Rost-Roth** auf die Entstehung des Bandes ein und schildert den Entstehungsprozess und die Idee. Betont wird dabei das offene Konzept des Sammelbandes: Den beteiligten Wissenschaftler/innen wurde freigestellt, auf welche Punkte sie in ihren

Beiträgen und ihren biografischen Notizen eingehen möchten. Dies erklärt die unterschiedlichen Darstellungsformen und inhaltlichen Fokussierungen der Texte, die sich bezogen auf die Textsorte von dem „konventionellen“ wissenschaftlichen Beitrag über ein biografisches Essay bis hin zu einem problem-/themenzentrierten Interview verorten lassen.

In der von **Bernt Ahrenholz, Norbert Dittmar, Beate Lütke und Martina Rost-Roth** verfassten Einleitung wird zunächst die Migration (mit Fokus auf die Zeiträume zwischen dem ersten Anwerbeabkommen 1955 und dem Anwerbestopp 1973 sowie zwischen 1973 und dem Mauerfall 1989) als einer der Aspekte der „gesellschaftspolitischen Umbruchsituation“ (S. 4) der 70er und 80er Jahre dargestellt. Im Fokus steht dabei die Migration in die BRD, die Situation in der DDR wird in einer Fußnote kurz thematisiert. Vor der Folie der Entwicklungen in den Sozial- und Geisteswissenschaften und insbesondere in der Linguistik wird im zweiten Abschnitt die Entwicklung der Zweitspracherwerbsforschung dargestellt. Der dritte Abschnitt der Einleitung widmet sich der Entwicklung der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache. Dabei wird die Situation sowohl von erwachsenen ausländischen Arbeitnehmer/innen als auch die von Kindern dargestellt. An den Ausführungen wird deutlich, dass die Entstehung des Forschungs- und Lehrbereichs Deutsch als Zweitsprache „eine Reaktion auf gesellschaftliche und politische Entwicklungen dar[stellt]“ (Altmayer 2020, 921) und sich aus der Beschäftigung mit Fragen zu Migration, Erwerb und Lehren von Deutsch als Zweitsprache verschiedener (Teil)Disziplinen speist.

In seinem Beitrag berichtet **Wolfgang Klein** über die Ziele, die methodische Anlage und die zentralen Ergebnisse der ersten großen und für die folgende DaZ-Forschung sehr bedeutsamen Studie *das Heidelberger Forschungsprojekt Pidgin-Deutsch* (HPD) (1974–1979). Die Grundannahme des Projektteams: „Der Sprachunterricht, wie immer man ihn gestaltet, ist stets der Versuch, einen natürlichen Prozess zu optimieren, und dazu sollte man diesen natürlichen Prozess kennen“ (S. 54–55) mündete in einem Vorhaben, mit dem – sowohl hinsichtlich des Untersuchungsgegenstands als auch hinsichtlich der Forschungsmethodologie – „ein Neuland betreten“ wurde (S. 54). In der Studie wurde das sprachliche Handeln von 24 spanischen und 24 italienischen erwachsenen Arbeitnehmer/innen mittels teilnehmender Beobachtung und Interviews erhoben und linguistisch untersucht. Die Betrachtung des regionalen Dialekts als Zielsprache, die Fokussierung auf die sprachliche Verständigung und nicht auf Fehler, das Bemühen um den praktischen Nutzen sowie die Verwertbarkeit der Ergebnisse sind wesentliche Charakteristika des Projekts, dessen Motive „wissenschaftliche Neugier und der Wunsch, etwas Nützliches für Menschen zu tun, die sprachlich benachteiligt sind“ waren (S. 83).

Auch **Norbert Dittmar** geht auf das HPD ein und schildert aus der Perspektive des wissenschaftlichen Mitarbeiters seine persönlichen Erfahrungen und Erkenntnisse im Projekt. Einen weiteren Schwerpunkt des Beitrags bildet das *Projekt Modalität von Lernervarietäten im Längsschnitt* (P-Moll) (1985–1990), in dem der Zweitspracherwerb von einer italienischen und acht polnischen Arbeitnehmer/innen über drei Jahre hinweg untersucht wurde. Zu den zentralen Erkenntnissen des Projekts gehört, dass Ausdrücke zur Markierung der Modalität nicht nur diskursübergreifend, sondern auch diskurstypspezifisch genutzt werden, weswegen der Autor für die Erhebung der sprachlichen Daten in verschiedenen Diskurstypen und eine diskurstypsensible linguistische Auswertung plädiert (S. 113; vgl. auch Ahrenholz 1998).

Hans Barkowski schildert in einem Gespräch mit Bernt Ahrenholz den Hintergrund und das Forschungsinteresse im Projekt *Deutsch für ausländische Arbeiter* (1974–1980), das er gemeinsam mit Ulrike Harnisch und Sigrid Kumm durchgeführt hat. Die Erkenntnisse aus dem Projekt wurden im *Handbuch für den Deutschunterricht mit ausländischen Arbeitern* (Barkowski/Harnisch/Kumm 1980) zusammengetragen. Mit der Ausrichtung der Sprachver-

mittlung nach – für den DaZ-Lernenden relevanten – Mitteilungsbereichen wurde ein innovativer Ansatz der *Kommunikativen Grammatik* entwickelt, der Weichen für die methodisch-didaktische Gestaltung des DaZ-Unterrichts, die Entwicklung sprachpolitischer Grundlagen sowie für die Lehrwerksforschung gestellt hat. Des Weiteren werden im Gespräch Barkowskis Tätigkeit in Lehrer/innenfortbildungen im Bereich der DaZ-Didaktik, die Spielfilmserie *Korkmazlar* sowie das Forschungsprojekt *Projektgebundenes und projektorientiertes Sprachlernen im Wohnbereich* thematisiert. Dabei lässt sich eine durchgehende Orientierung an den Bedarfen der DaZ-Lernenden erkennen, im Sinne des Hinterfragens des eigenen Handelns als Wissenschaftler und Praktiker im Bereich DaZ: „Wozu kann das führen, wenn wir das machen, und was müssen wir machen, damit wir an der bestehenden Situation im Sinne der Betroffenen etwas ändern können?“ (S. 122)

Anhand von Beispielen aus den Lehrwerken, die im DaZ-Unterricht mit ausländischen Arbeitnehmer/innen eingesetzt wurden, veranschaulicht **Wilhelm Grießhaber** die heterogene Lehrwerksituation in den 1970er und 1980er Jahren. In Anlehnung an die Lehrwerktypologie von Barkowski et al. 1980, in deren Rahmen je nach dem zugrunde liegenden DaZ-Vermittlungskonzept vier verschiedene Gruppen bzw. Typen von Lehrwerken unterschieden werden, führt Grießhaber exemplarische Analysen von vier ausgewählten Lehrwerken durch und konstatiert einen Mangel an geeigneten Lehr- und Hilfsmitteln für DaZ-Kurse. Anhand der eigenen Erfahrungen mit der Deutschvermittlung in einem DaZ-Kurs schildert er das Vorgehen des handlungsorientierten Deutschunterrichts und stellt – untermauert durch Transkripte von Unterrichtsinteraktionen – die Arbeit mit Rollenspielen und die linguistischen Analysen der sprachlichen Äußerungen der DaZ-Lernenden dar. Abschließend hebt der Autor die Relevanz von Sprachstandsdiagnostik hervor, um die heterogenen Voraussetzungen und Bedarfe der Lernenden im Unterricht besser zu berücksichtigen.

In dem von **Ulrich Steinmüller** unternommenen Rückblick werden seine Erfahrungen und Erkenntnisse aus den Projekten *Lernwerkstatt im Betrieb* und *Lernwerkstatt im Wohnbezirk* dargestellt, dessen Ziele es waren, „situations- und themenbezogene [...] kommunikative [...] Fähigkeiten als Bestandteil sozialer Handlungsfähigkeit ohne einen an normativen Vorstellungen orientierten Sprachunterricht“ zu vermitteln (S. 187). Dabei sieht der Autor damals wie heute die Aufgabe der Deutschvermittlung in der Förderung der gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit bei Migrant/innen, d.h. „der Fähigkeit, sich anderen mitzuteilen, den eigenen Interessen und Bedürfnissen Gehör zu verschaffen, aber auch, zu verstehen, Bedeutungen und Absichten zu erkennen und bereit zur Teilhabe zu sein“ (S. 183). Auf der anderen Seite wird die Notwendigkeit betont, auch die „deutsche Bevölkerung“ in den Dialog und die Zusammenarbeit einzubeziehen (S. 184).

Als Verzahnung biografischer und beruflicher Momente schildert **Oomen-Welke** ihren Weg zur Beschäftigung mit der DaZ- und Mehrsprachigkeitsdidaktik. Dabei werden die Erlebnisse dargestellt, die zur Entwicklung ihres sprachbewussten und sprachübergreifenden Ansatzes in der Deutschdidaktik geführt haben und dessen zentrales Element Sprachvergleiche darstellen. An den vielfältigen Tätigkeiten und Projekten von Oomen-Welke zeigt sich ihr unermüdliches Engagement im Bereich der Sprachdidaktik, Deutsch als Zweitsprache und Mehrsprachigkeit, aber auch Nachwuchsförderung deutlich. Die Relevanz von Kooperationen auf diesem Gebiet wird von der Autorin besonders hervorgehoben.

Jochen Rehbein fokussiert in seinem Beitrag den multilingualen Sprachausbau türkischer Schüler/innen im *Krefelder Modell* (1980). Nach der Skizzierung der damaligen Forschung zum Zweitspracherwerb bei Kindern und der Darstellung des Forschungsdesigns der Studie präsentiert Rehbein das zentrale Ergebnis zum Worterklären durch bilinguale Kinder: Erstsprachliche Hilfen können zur Verbalisierung des „konzeptuellen Kerns“ abstrakter

Wörter in der Zweitsprache beitragen (S. 232–233). Auch das Vorlesen einer Geschichte in der Erstsprache kann zu einem besseren Verständnis und deren vollständigeren Nacherzählung in der Zweitsprache führen. Rehbein führt dieses Ergebnis auf das „Schema“ der einzelnen zusammenhängenden Elemente einer Erzählung zurück, das in der Erstsprache aktiviert wird und als „Hörplan“ dient (S. 240). Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse plädiert der Autor für die frühe Förderung der individuellen Mehrsprachigkeit und deren Einbeziehung in den (Fach)Unterricht, was wiederum auch einen Beitrag zur gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit leisten kann. Die Befunde aus der Studie zum *Krefelder Modell* sind im Hinblick auf die aktuelle Diskussion um Bildungspotenziale von Mehrsprachigkeit (vgl. z.B. Gogolin 2017) auch heute von besonderer Relevanz.

Konrad Ehlich nimmt in seinem Beitrag die Entwicklungen in der deutschsprachigen und der europäischen Sprachwissenschaft in den Blick und kritisiert zum einen deren Eurozentrismus, zum anderen deren Orientierung an einer „konsolidierten Einsprachigkeit“, die er auf die Fokussierung der Linguistik auf die Schriftsprachlichkeit zurückführt (S. 267). Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Schilderung der praktizierten Mehrsprachigkeit in Deutschland und in Europa sowie der Vermittlung des Deutschen als Zweitsprache. Ehlich postuliert: „Mehrsprachigkeit ist möglich, sie ist nötig und sie kann erreicht werden“ (S. 283), und er plädiert für eine „eingreifende Linguistik“, die er als „Disziplin von gesellschaftlicher Notwendigkeit und mit einer hohen gesellschaftlichen Verantwortung“ versteht (S. 284).

Abschließend wird in dem von **Isabel Fuchs, Britta Hövelbrinks und Jessica Neumann** verfassten Nachruf für Bernt Ahrenholz sein akademischer Nachlass gewürdigt und seine Rolle „als zentrale Persönlichkeit und als Förderer im Bereich Deutsch als Zweit- und Fremdsprache“ hervorgehoben (S. 295).

Zusammenfassung

Im rezensierten Sammelband kommen die Begründer/innen des Faches zu Wort, die mit ihren Projekten und Initiativen Weichen für die Entstehung der Zweitspracherwerbsforschung und der DaZ-Didaktik gestellt haben. Die Beiträge veranschaulichen dabei, wie sich die Entwicklung des Fachs „[v]om ‚Kind der Praxis‘ zur wissenschaftlichen Disziplin“ vollzog (Altmayer 2020, 919). Das in den Texten spürbare Interesse an und die Begeisterung für (in DaZ-Kontexten handelnde) Menschen ist ein wesentliches Merkmal dieser Phase der DaZ-Forschung und -Praxis, die von Barkowski als „Die Entdeckung der Lerner“ bezeichnet wird (Barkowski 2003, 522).

Die autobiografisch geprägten Darstellungen und Reflexionen der Genese und der Entwicklung des Faches sowie die Bilanzierung des Erreichten, der Erfolge und Erträge geht einher mit der offenen Schilderung der Versäumnisse, Krisen, Kämpfe, Konflikte und Misserfolge und steht für die Unzertrennlichkeit des Privaten und des Wissenschaftlichen.

Wenn man an objektiven, systematischen und umfassenden Darstellungen der Anfänge der DaZ-Forschung interessiert ist, müsste man zu weiteren Publikationen – u.a. von den beteiligten Autor/innen (vgl. aber auch Altmayer et al. 2021, Reich 2010) – greifen. Dies wird aber bereits im Vorwort zum Sammelband offengelegt, dessen Mehrwert vor allem in (auch generationenübergreifenden) persönlichen Begegnungen liegt. Die gestandenen Wissenschaftler/innen erhielten die Möglichkeit, „das damals Gedachte erneut zu reflektieren, wo nötig zu aktualisieren und wo möglich, in die Gegenwart zu transportieren“ (Steinmüller 2021, S. 181). Die/der Leser/in erhält durch die Lektüre Einblicke in bekannte und breit rezipierte Projekte der frühen Forschung und Praxis im Bereich DaZ, aber auch in weniger – und das zu Unrecht – präzente Projekte, die es wert sind, (neu)entdeckt zu werden. Des Weiteren bietet der Band viel Inspiration für Nachwuchswissenschaftler/innen hinsichtlich der fachbe-

zogenen Fragestellungen und der Forschungsmethodologie, aber auch hinsichtlich der unterschiedlichen Verläufe akademischer Karrieren.

Mit dem vorliegenden Band ist den Herausgeber/innen ein Buch gelungen, das – nicht zuletzt durch die darin präsentierten persönlichen Perspektiven und seine besondere Offenheit – die/den Leser/in fesselt und zum Nachdenken einlädt. *Ein Blick zurück nach vorne* bietet eine Reihe an vielfältigen Impulsen für das tiefergehende Verstehen des Fachs und seiner Geschichte, für die Reflexion der aktuellen Situation in der DaZ-Forschung und -Didaktik, ihrer Standortbestimmung, der besonderen Aufgabe und der gesellschaftspolitischen Verantwortung der Wissenschaft und Praxis sowie für die künftige Forschung und Praxis mit *Menschen*.

Autobiografischer Kommentar

Die biografischen Darstellungen „dieses etwas anderen Buchs“ (Rost-Roth 2021, VIII) laden geradezu dazu ein, die eigene biografisch geprägte persönliche Perspektive zu teilen. 2009 und 2010 hatte ich das Glück, an den von Bernt Ahrenholz an der FSU Jena organisierten Ringvorlesungen mit Fokus auf methodische Verfahren der Zweitspracherwerbsforschung teilzunehmen (vgl. Ahrenholz 2012), deren Flyer ich bis heute aufbewahre. Neben den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die dort von renommierten DaZ- und Fremdsprachenforscher/innen präsentiert wurden, waren es vor allem persönliche Darstellungen des Forschungsprozesses mit all seinen Herausforderungen und Erkenntnissen, die mich damals als Absolventin des Studiengangs Deutsch als Fremdsprache und Nachwuchswissenschaftlerin sehr beeindruckt haben und bis heute noch prägen. Insofern sehe ich in den – zum Teil sehr persönlichen – Einblicken und Begegnungen, die solche Ringvorlesungen, Colloquien und Sammelbände ermöglichen, ein großes Potenzial für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Literatur

- Ahrenholz, Bernt (1998): *Modalität und Diskurs. Instruktionen auf deutsch und italienisch. Eine Untersuchung zum Zweitspracherwerb und zur Textlinguistik*. Tübingen: Stauffenburg.
- Ahrenholz, Bernt (2012) (Hrsg.): *Einblicke in die Zweitspracherwerbsforschung und ihre methodischen Verfahren*. Berlin/Boston: de Gruyter. (DaZ-Forschung, Bd. 1).
- Altmayer, Claus (2020): Vom Kind der Praxis zur wissenschaftlichen Disziplin? Die Entwicklung des Fachs Deutsch als Fremd- und Zweitsprache seit den 1990er Jahren. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 25/1, 919–947. Abrufbar unter: <https://ojs.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/article/view/1052> [24.01.2022].
- Altmayer, Claus/Biebighäuser, Katrin/Haberzettl, Stefanie/Heine, Antje (2021): Das Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache als wissenschaftliche Disziplin. In: Altmayer, Claus; Biebighäuser, Katrin; Haberzettl, Stefanie; Heine, Antje (Hrsg.): *Handbuch Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Kontexte – Themen – Methoden*. Berlin: J. B. Metzler, 3–22.
- Barkowski, Hans/Harnisch, Ulrike/Kumm, Sigrid (1980): *Handbuch für den Deutschunterricht mit ausländischen Arbeitern*. Königstein/Ts.: Scriptor.
- Barkowski, Hans (2003): 30 Jahre Deutsch als Zweitsprache – Rückblick und Ausblick. In: *Info-DaF* 30/6, 521–540.
- Gogolin, Ingrid (2017): Ist Mehrsprachigkeit gut oder schlecht? Ein Standpunkt in einer vielleicht nie endenden Kontroverse... In: *Zeitschrift für Grundschulforschung. Bildung im Elementar- und Primarbereich*, 10 (2), 102–109.
- Reich, Hans H. (2010): Entwicklungen von Deutsch als Zweitsprache in Deutschland. In: Krumm, H.-J./Fandrych, Ch./Hufeisen B./Riemer, Claudia (Hrsg.): *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 2. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter Mouton, 63–72.

© daz-portal (www.daz-portal.de)